

**Die Pröpstin  
Dr. Christina-Maria Bammel**

*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Predigt zu Matthäus 15,21-28  
in der Andacht des Evangelischen Zentrums  
mit Verabschiedung von OKR Dr. Friedhelm Kraft in den Ruhestand**

**27. September 2021, 9.00 Uhr in der St.-Bartholomäus-Kirche Berlin-Friedrichshain**

- |      |  |
|------|--|
| (21) | Und Jesus ging weg von dort und entwich in die Gegend von Tyrus und Sidon.   |
| (22) | Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. |
| (23) | Er aber antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach.                                   |
| (24) | Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.  |
| (25) | Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!   |
| (26) | Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.   |
| (27) | Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.   |
| (28) | Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.                         |

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde;

er lehrt mit kraftvollen Worten und Zeichen, mit ganzem Einsatz, mit seiner ganzen Person. Er ist sich der Kraft seiner Worte und seiner Gegenwart bewusst. Er lehrt, dass der Glaube Berge überwindet und Grenzen verschiebt. Und so lässt es sich für alle, die dabei sind, begreifen, sehen, hören – lernen eben, mit Hand, Herz und Hirn, mit Leib und Seele. Er lehrt, indem er die prophetischen Schriften auslegt und Menschen ins Gespräch verwickelt, indem er auf Abstand zum Erwartbaren geht, indem er gerade die Auseinandersetzung, vielleicht auch 'mal den Streit, sucht und

beherzt angeht. Dabei trifft er ständig auf neue Kontakt-, Austausch- und Lerngruppen. Lehren ohne Klassenzimmer: Der Lehrer Jesus.

Doch dann gibt es für ihn diesen Moment, diesen einen, von dem ich kurz erzählen will. Da fängt Jesus, der Lehrer, selbst noch einmal an zu lernen. Man hat den Eindruck, als würde ihm in diesem Moment klar, wie eng verwoben Lehren und Lernen sind. Nicht, weil Jesus diesen Moment gesucht hätte, sondern weil der Moment ihn herausgefordert hat. Genauer gesagt: Eine Frau war es, die ihn aufgesucht und abgepasst hat, die ihn angeht. Sie ist von weiter her gekommen. Eine mit großem Abstand zum jüdischen Glauben. Nicht nur, weil sie aus einem Gebiet jenseits der Grenzen kommt, in denen sich der Lehrer und Rabbi Jesus eigentlich bewegt.

Matthäus erzählt von dieser Frau. Das Evangelium vom gestrigen Sonntag. Von ihr, die keine Jüdin ist. Sie ist eine von den anderen. Diese Frau geht Jesus an, ruft ihm hinterher. Vielleicht muss man sich das so vorstellen wie eine zudringliche Schreierei; fast schämt man sich ein bisschen fremd für sie! Aber die Frau stört das nicht; sie ruft: „Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meiner Tochter geht es schlecht.“ Aufdringliche Worte. Wer sich um Kinder sorgt, um die eigenen noch dazu, wer alles einsetzt, damit sie sich gut und wohlbehalten entwickeln können, ahnt, wie groß die Not der Frau gewesen sein wird.

Wir haben in den vergangenen Monaten immer wieder erlebt, welche enorme Anstrengung es braucht, wie viel Lautwerden es braucht, um diese Gesellschaft wach zu rütteln: Zu vieles und zu Schweres hat unseren Kindern und Jugendlichen in den vergangenen Monaten arg zu schaffen gemacht. Und hat der Lehrer Jesus geholfen? Wie er so aufgesucht, abgepasst, angegangen wurde? Er muss sich jedenfalls erst einmal überfordert gefühlt haben. Denn die Geschichte erzählt, wie abweisend Jesus wurde: Nicht meine Zuständigkeit! „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt.“ Ist seine erste Antwort gewesen. Aber die Frau gibt nicht auf. Sie geht in die Knie. Hartnäckig! Hilf mir, hilf uns! Und was hat er erwidert? „Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen.“

Moment: Hat Jesus sie gerade mit einem Hund vergleichen? Kann man sich so im Ton vergreifen? Der Konflikt jedenfalls war da mit Händen zu greifen. Doch die Frau, geistesgegenwärtig und schlagkräftig, antwortet: Hast ja recht, Jesus. „Aber selbst die Hunde bekommen von den Brotresten, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“ Will sagen: Bist du nicht für alle da, die auf den Hund gekommen sind, am Tisch und unter dem Tisch?

Das sitzt. Auch bei Jesus. Der Wander-Lehrer hat begriffen: Das Vertrauen dieser Frau ist groß. Überwältigend. Überwältigt auch ihn. So wird erzählt, wie Jesus nur noch sagen kann: Dein Glaube

ist groß. „Was du willst, soll geschehen. Und von dieser Stunde an ging es der Tochter der Frau gut.“

Das ist also alles andere als eine harmlose Jesusgeschichte. Sie ist eine handfeste Krisengeschichte! Eine Geschichte, ein Ort, an den das Gottvertrauen oder Jesusvertrauen gehört, gerade, wo sich Krisen und Konflikte Bahn suchen. Um damit Kinder, Menschen in allen Alters- und Entwicklungsstufen in Kontakt zu bringen. Das gehört zum seelischen Wachsen und Reifen. Und manchmal lässt sich in solchen Begegnungen sogar mit dem Wunder des Verstehens rechnen. Das Wunder, dass sich, wie bei der hartnäckigen Frau, eine Hoffnung, ein Glaube bewährt, dass er groß wird, über das Kleinklein hinaus und kraftvoll genug, Berge zu versetzen, Grenzen zu verschieben. Und etwas Neues beginnt, dem die Kraft innewohnt, womöglich sogar zu heilen, in Bewegung zu bringen.

Heute soll *noch* ein Lehrer im Mittelpunkt stehen. Auch er ein Pädagoge mit kraftvollen Worten, mit ganzem Einsatz, mit seiner ganzen Person. Zeigt, wie der Glaube Berge überwindet und Grenzen verschiebt. Und das ließ und lässt sich für alle, die dabei waren, begreifen, sehen, hören: lernen eben, mit Hand, Herz und Hirn, mit Leib und Seele. Auch er hat gelehrt, indem er Menschen ins Gespräch bringt, indem er, wo es angezeigt ist, auf Abstand zum Gewohnten und Erwartbaren geht oder – ja, auch das haben wir erlebt – indem er gerade die Auseinandersetzung anging. Heute danken wir diesem Lehrer unserer Kirche – Kollege, Oberkonsistorialrat und Abteilungsleiter, der Glauben und Lernen auf allen seinen beruflichen Etappen verbunden hat, der vor allem in den zurückliegenden achteinhalb Jahren dafür gesorgt hat, dass das Lernen Grenzen, Religionen und die Konfessionen überschreitende Horizonte weiten kann. Wir danken diesem Lehrer, diesem Kollegen!

Er hat mit seinem Engagement für die Bildung uns auch fragen lassen, was und wer trägt dich, was glaubst du, du hier, im globalen Dorf, in diesem Land, in dieser Kirche? Wofür stehst du? Wo ist deine Schmerzgrenze? Wohin kannst du über dich hinauswachsen? Wohin tragen dich dein Glaube, deine Liebe, deine Hoffnung? Die Fürsorge und Leitung in Bildungsfragen, für den Religionsunterricht der vergangenen Jahre - auch wenn Sie jetzt gelassen und gelöst auf diese vergangenen Jahre zurückblicken können, lieber Bruder Kraft, so könnten Sie doch in der Anstrengung und Leitung für die Bildung in unserer Kirche, für die Schule und den Religionsunterricht Geschichten und Episoden von handfesten Krisen und Konflikten erzählen, in denen ein Glaube, der Berge versetzen kann, sich *kraft*-voll zu bewähren hatte. Und wie er Gestalt fand in einer klaren, verhandlungssicheren, steuernden Kunst, wie ebenso in einer Lern- und Bewegungsbereitschaft, um neue Wege auszuprobieren.

Sie haben mit Wundern vielleicht nicht immer gerechnet, aber Sie haben dort, wo es nötig wurde, Beharrlichkeit und Cleverness mit Ihrer Bildungs- und Leitungskompetenz verbunden. Dies bildete den Grundstock für die Wertschätzung Ihres kollegialen Rates und die Hochachtung Ihrer Verbindlichkeit weit über die Grenzen der Landeskirche hinaus. Mit Grenzen kennen Sie sich aus; und haben ein Gespür dafür, wo es nötig und hilfreich ist, sie zu weiten, zu dehnen, gerade in dieser besonderen Kirche, in der verschiedene Prägungen und Traditionen, verschiedene Regionen in verschiedenen Bundesländern zusammen wachsen.

Ein sensibler und doch zupackender Blick auf Grenzen – auf ihn trifft, wer die Vielzahl Ihrer Publikationen in den Blick nimmt, etwa Ihren Jugendroman (...welcher Abteilungsleiter der EKBO hat das schon vollbringen können!) über die Chancen der Liebe in den Grenzgebieten eines zerrissenen Landes. Oder wer auf das Bildungskonzept schaut, das die Synode hier am Ort vor wenigen Jahren beschlossen hatte, das Ihnen ein wichtiges Anliegen war. So weit und verschieden öffnet sich das Arbeitsfeld unter Ihrer Regie. So öffnet und weitet sich der Maßstab, den Sie gesetzt haben. Man fragt sich, woher dieses leidenschaftliche Verantwortungsgefühl kam für dieses herausragende Feld kirchlicher Arbeit. Vielleicht liege ich nicht ganz falsch damit, wenn ich meine, dass es Ihre tiefe Überzeugung ist, die in Jahrzehnten der eigenen Forschungs-, Lehr- und Leitungspraxis immer neu gereift ist, dass Glauben tatsächlich lernbar ist; und wer dies tut, dass der, dass die sich selbst, die Anderen und die Welt dabei neu kennen lernen kann. Der Glaube ist nicht auf die Kirche, auf das Klassenzimmer, ja nicht einmal auf die eigene Person begrenzt. Sondern er will ins Weite, auf die Lebenswege, ja, er will die kommenden Generationen miteinander verbinden. Denn er möchte ins Gespräch gehen mit allen, die auch anderes erleben. *Dem* Raum zu geben, dafür stand Ihr ganzer Einsatz, lieber Kollege Kraft.

Die möglichst besten Rahmenbedingungen, die möglichst beste Ausstattung für alles Personal zu schaffen, für all jene, die sich tagtäglich dafür einsetzen, das angemessene Maß für gutes Lernen zu schaffen - dafür Sorge zu tragen, war Ihnen glaubwürdig Anliegen. Und Sie haben es ausgefüllt mit einem tief gegründeten Glauben, so war es spürbar, kompetent und konzentriert. Mit dem Bewusstsein, dass zum Lernen des Glaubens auch Krisen gehören. Der Glaube versetzt Berge, kann Grenzen verschieben – auch eigene. Wer sich so selbst verschenken kann, erntet überraschende Glaubensfrüchte. Mit Gottes Wirken. Nahrhafte Früchte hoffentlich für die kommenden Generationen – Ihre Herzenssache! Damit sich die Kinder und Jugendlichen von heute auskennen mit ihrem Glauben, ihrer Freiheit, mit der Hoffnung, Zuversicht und Gestaltungskraft, die ihnen die Ewige in die Hand gelegt hat. Auch Sie würden, wenn es darauf ankäme, laut werden für unsere Kinder und Jugendlichen! Vielleicht dürfen wir jetzt zu Ihnen sagen: „Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen.“ Und wir alle, danken Ihnen dafür!

Aber so ganz metaphernfrei kann ich es jetzt nicht sagen:

Ab jetzt werden dann und wann noch andere Früchte eine Rolle spielen im Ruhestand. Vom Weinberg des Herrn geht es jetzt in einen anderen Weinberg. Das Abenteuer des Glaubens, der neuen Entdeckungen mit Gott hört nicht auf. Für den Weinberg in der Landeskirche werden andere verantwortlich sein. Neues wird wachsen, mit Gottes Segen wird es gut werden. Darauf vertrauen wir mit allen, die Gottvertrauen wagen in dunklen und hellen Zeiten.

Amen.